



Sendung vom 29.04.1998

Prof. Dr. Karlheinz Geißler  
Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik an der  
Universität der Bundeswehr München  
im Gespräch mit Klaus Kastan

- Kastan:** Herzlich willkommen zur neuesten Ausgabe von Alpha-Forum. Wahrscheinlich kennen Sie die Sendung und wissen, daß sie in etwa eine Länge von 45 Minuten hat. Als Moderator hat man natürlich eine gewisse Vorgabe, und meine Vorgabe lautet, ich soll mit dem Wortteil eigentlich nicht länger als 43 Minuten und 30 Sekunden sein. Damit ich das nicht vergesse, gibt es da vorne eine kleine Uhr. Diese Uhr sehen Sie normalerweise nicht, heute zeigen wir sie Ihnen. Wenn ich auch noch die Uhr ignorieren sollte, dann kommt kurz vor Schluß ein Aufnahmeleiter und sagt: "Noch zehn, noch fünf, noch vier, drei, zwei, eine Minute." Somit bleibe ich also mit Sicherheit auch in dieser Sendung im Zeitrahmen. Warum erzähle ich Ihnen das? Wir wollen heute im Alpha-Forum über Zeit reden, und ich freue mich, den Mann begrüßen zu können, der Zeit erforscht: Professor Karlheinz A. Geißler, Pädagogikprofessor und Zeitforscher. Ich habe gesagt, 43 Minuten und 30 Sekunden gibt es für diese Sendung. Ist das viel oder wenig?
- Geißler:** Für das Thema Zeit ist das wenig, um sich darüber Gedanken zu machen. Für das Medium Fernsehen ist das viel. Denn das Fernsehen arbeitet ja mit viel kürzeren Etappen als mit solchen Dimensionen. Ich finde es sehr angenehm, so lange über Zeit reden zu dürfen.
- Kastan:** Sie sind an der Bundeswehrhochschule hier in München-Neubiberg tätig. Sie sind auch an der Hochschule für Philosophie hier in München Dozent. Wieso interessiert Sie die Zeit so?
- Geißler:** Das ist eine lange Geschichte. Ich habe angefangen, nach meinem Studium der Wirtschaftspädagogik als Lehrer zu arbeiten. Während dieser Tätigkeit als Berufsschullehrer habe ich zum ersten Mal bemerkt, daß die Zeit eine wichtige Rolle beim Lernen spielt. Die Berufsschule ist ja in einer besonderen Art und Weise organisiert. Die Schüler und Schülerinnen gehen in der Woche vier Tage lang in den Betrieb, um zu arbeiten, und einen Tag in die Schule, um zu lernen. Sie haben zwei Tätigkeiten. Sie arbeiten vor Ort – zum Teil handwerklich oder im Büro –, und auf der anderen Seite müssen sie eben einen Tag in der Woche lernen. Diese Umstellung vom Arbeiten zum Lernen ist sehr, sehr schwer zu bewerkstelligen. Mir ist als Lehrer immer wieder aufgefallen, daß die Schüler und Schülerinnen eigentlich erst nach der zweiten, dritten oder vierten Stunde bereit waren zu lernen. Ich habe viel darüber nachgedacht, warum das so ist. Ich bin auf den Gedanken gekommen, daß das etwas mit den verschiedenen Rhythmen zu tun hat - und Rhythmus ist ein Zeitbegriff. Der Arbeitsrhythmus ist ganz anders gestaltet als der Lernrhythmus. Beim Arbeiten muß man Zeit gewinnen, beim Lernen muß man Zeit verlieren. Darauf muß man sich einstellen. Das ist eine Übergangsleistung, die nicht so ganz einfach zu bewältigen ist. Das wird häufig ignoriert.
- Kastan:** Für eine solche Sendung bereitet sich ein Moderator natürlich vor. Er

beschäftigt sich auch mit der Person, die zu Gast ist. In Ihrer Biographie habe ich gelesen, daß Sie sich bereits als Kind für Zeit interessiert haben. Sie wollten einmal sogar unbedingt die Uhr Ihres Großvaters auseinandernehmen.

**Geißler:** Nein, es war so, daß mein Vater, der auch Lehrer war, eine sehr, sehr große Uhr über seinem Schreibtisch hängen hatte. Diese Uhr hat mich immer fasziniert. Ich wollte wissen, wie die Zeit eigentlich da innen aussieht. Daher wollte ich diese Uhr zerlegen. Ich wollte an die Zeit herankommen. Vielleicht war das auch der Grund, mich weiterhin mit Zeit zu beschäftigen und wirklich dahinter zu kommen, was Zeit ist. Aber dazu muß man keine Uhr auseinandernehmen, das habe ich inzwischen gelernt.

**Kastan:** Wir wissen, Zeit und wie man sie empfindet, das ist etwas ganz Subjektives. Es gibt ja das bekannte Beispiel, von der einen Minute. Sie kann lang oder kurz sein, je nachdem auf welcher Seite einer Toilettentür man sich befindet. Von uns hängt es nun ab, ob die Sendung für den Zuschauer schnell oder langsam vorbeigeht. Wir müssen heute also etwas Spannendes liefern. Aber damit setzten wir uns auch schon wieder unter Druck, oder?

**Geißler:** Natürlich setzen wir uns damit unter Druck. Wir müssen die Zuschauer unterhalten, wir müssen uns gegenseitig unterhalten. Wenn wir jetzt mal eine Minute nichts sagen würden, dann wird das für die Zuschauer relativ unerträglich. Das Medium Fernsehen läßt eben keine Pausen zu.

**Kastan:** Jetzt machen wir doch mal eine Pause. Ich würde sagen, wir machen mal 15 Sekunden gar nichts, wir schweigen und schauen uns an und denken. ... Also das hat es, glaube ich, so oft im Fernsehen noch nicht gegeben, daß mal geschwiegen wurde. Haben Sie das jetzt als lang empfunden oder als kurz?

**Geißler:** Das habe ich schon als lang empfunden. Es ist so, daß in einer Situation wie der hier im Studio so eine Schweigesituation doch recht bedrückend ist. In dem Moment, in dem viel Ablenkung da ist, wird die Zeit eben kürzer. Das ist das subjektive Zeitempfinden. Wenn Zeitdruck vorhanden ist, dann empfindet man das als lang. Genauso ist es vor der Toilettentür. Wenn man auf die Toilette muß, empfindet man die 15 Sekunden als ganz lang. Hinter der Toilettentür empfindet man sie eher als kurz.

**Kastan:** Seit wann ordnen wir uns der Zeit eigentlich so stark unter?

**Geißler:** Seitdem wir die Zeit zum Orientierungsmedium und zum Orientierungsmittel für die Vergänglichkeit gemacht haben. Das ist erst zu der Zeit entstanden, zu der die mechanischen Uhren entstanden sind. Das hat etwas miteinander zu tun. Das ist so, seit wir mit der Zeit handeln. Wir betreiben seit dem ausgehenden Mittelalter Handel mit der Zeit. Oder anders ausgedrückt: wir nehmen Zinsen.

**Kastan:** Was war vorher?

**Geißler:** Vorher gab es die Orientierung an der Natur. Das heißt, die Zeit war kein Abstraktum. Zeit ist ja nun etwas Abstraktes. Wir definieren Zeit. Zeit gibt es ja nicht. Wir haben auch gar keinen Zeitsinn, mit dem wir das irgendwie messen könnten, sondern wir organisieren und konstruieren Maßstäbe wie zum Beispiel Zeiger. Wir konstruieren Zeiger. Wenn der Zeiger einmal rund herum gelaufen ist, dann nennen wir das Stunde. Das heißt, die Uhr mißt keine Zeit, sondern die Uhr zeigt Veränderungen an, und das nennen wir dann Zeit. Das ist eine Erfindung, die in der Breite so überhaupt erst seit der aufkommenden Renaissance denkbar ist.

**Kastan:** Wie hat man denn vorher die Zeit aufgeteilt, eingeteilt?

**Geißler:** Die Einteilung war vorher natürlich von der Natur gegeben. Tag und Nacht ist die Grundstruktur der Zeiteinteilung. Am Tag konnte man mit Hilfe der

Sonne eine Zeiteinteilung festlegen, so wie zum Beispiel in Südtirol, wo die Berge nach gewissen Maßstäben benannt sind. Der Mittagskogel, der Elferkogel, der Zwölferkogel. Man hat die Berge und den Sonnenstand kombiniert zu einem Zeitmeßgerät. Das sind naturorientierte Zeitformen und Zeitmaßstäbe.

**Kastan:** Gehört die Sonnenuhr auch dazu?

**Geißler:** Natürlich gehört die Sonnenuhr auch mit dazu. Aber die Sonnenuhr mißt eben nur die hellen und sonnigen Stunden und nicht die schattigen Stunden oder die Nacht. Von daher ist natürlich ein gewisses Messen, ein Orientieren, schon immer da gewesen, aber das war immer sehr nah an der Natur orientiert - am Umlauf der Sonne oder an den Jahreszeiten oder in anderen Breiten auch an den Regenzeiten und an der Trockenheit oder an Ebbe und Flut.

**Kastan:** Nun sind wir alle dieser Zeit unterworfen, ob wir das wollen oder nicht. Der Tag ist in verschiedene Scheiben geschnitten und an diese muß man sich halten, so wie sie von der Uhr vorgegeben werden. Haben Sie selbst eine Uhr?

**Geißler:** Ich habe eine Uhr - besonders dann, wenn ich mit den Medien zu tun habe, sonst ziehe ich die kaum an. Aber die Medien provozieren natürlich einen sehr starr aufgeteilten Tagesablauf.

**Kastan:** Die Hochschule nicht?

**Geißler:** Die Hochschule nicht, nein.

**Kastan:** Sie haben aber doch auch Ihre Vorlesungen, an die Sie sich zeitmäßig halten müssen.

**Geißler:** Ja, aber ob Sie die fünf Minuten später anfangen und dafür zehn Minuten länger machen - das ist kein Problem. Da ist die Zeit übrigens sichtbar, weil die Studenten am Ende auf alle Fälle anfangen, ihre Sachen einzupacken. Da merke ich dann immer, daß es nun Zeit ist aufzuhören.

**Kastan:** Was ist schwieriger: anfangen oder aufhören?

**Geißler:** Ich finde, aufhören ist schwieriger, weil man sich davor drücken kann. Während man sich vor dem Anfangen nicht drücken kann, denn sonst fängt man eben nicht an. Deshalb finde ich das Aufhören schwieriger. Ich habe mich mit beidem intensiv beschäftigt. Das Aufhören ist nicht so attraktiv wie das Anfangen. Das Anfangen eröffnet neue Möglichkeiten, das Aufhören nötigt einen, sich immer mit den Konsequenzen der eigenen Tätigkeit zu beschäftigen.

**Kastan:** Der Anfang geht so in die Richtung "Ärmel hochkrempeln und anfangen".

**Geißler:** Ja, und die Sache ist offen. Ich kann sie gestalten. Das macht Spaß. Der Schluß ist eben nicht mehr offen. Da weiß man, wie es gelaufen ist. Man kann quasi "nicht anfangen", aber man kann eigentlich nicht "nicht Schluß machen".

**Kastan:** Ist das wie mit dem Leben?

**Geißler:** Mit dem Leben ist es auch so. Man kann verschiedene Anfänge gar nicht machen, aber am Ende steht immer der Schluß.

**Kastan:** Wobei der Anfang ja auch nicht so leicht ist.

**Geißler:** Nein, der Anfang ist nicht leicht. Wir sind ja genötigt, immer häufiger anzufangen und immer unterschiedlichere Dinge anzufangen. Um aber im Leben immer wieder wirklich anfangen zu können, muß ich vorher etwas beendet haben, denn sonst schlepe ich das alles mit mir mit.

**Kastan:** Trotzdem, warum tun wir uns so schwer, etwas zu beenden?

**Geißler:** Weil das etwas mit dem Tod zu tun hat, und wer denkt schon gerne an den Tod? Wir verdrängen den Tod gerne, deshalb ist das Beenden immer eine schwierige Angelegenheit. Am Ende werde ich damit konfrontiert, was ich, wenn ich zum Beispiel Einfluß hatte, denn wirklich gemacht habe. An diesem Ende wird dann eben deutlich, was ich gemacht habe und was ich nicht gemacht habe. Was habe ich vergessen und was habe ich nicht vergessen? Am Ende wird eben abgerechnet, und davor drücken sich die Leute gerne - ich mich auch manchmal.

**Kastan:** Als Journalist vor allem im aktuellen Bereich, in dem ich tätig bin, ist die Welt unglaublich schnell. Da muß ständig irgend etwas passieren, Sendungen müssen geplant, umgesetzt, realisiert werden. Da denkt man sehr oft oberflächlich. Der Tag wird von der Uhr diktiert, das ist nun mal so. Ihr Leben unterscheidet sich davon, oder?

**Geißler:** Ja, mein Leben unterscheidet sich davon schon. Ich habe größere Zeitlöcher - so würde ich das mal benennen. Das sind Zeitphasen, die nicht organisiert sind und die ich auch gar nicht organisieren möchte. Die brauche ich, um auf etwas Neues zu kommen. Um auf etwas Neues zu kommen, muß man ja nicht nur gezielt nachdenken, sondern es muß einem auch etwas zufliegen. Denn das Neue ist ja etwas, das ich noch nicht gedacht habe. Deshalb brauche ich Zeiten, die man im Mittelalter Zeiten der Kontemplation, der Beschaulichkeit, genannt hat - in denen die Zeit quasi auf mich zukommt und in denen nicht ich organisierend auf die Zeit zugehe.

**Kastan:** Das hört sich wunderschön an. Aber das ist natürlich auch ein bißchen theoretisch. Ich weiß nicht, ob Sie eine Familie haben. Sie sind doch auf alle Fälle beruflich ziemlich engagiert an der Hochschule, an der Universität der Bundeswehr. Da werden an Sie auch viele Erwartungen gesetzt. Läßt sich das immer so theoretisch abtun?

**Geißler:** Theoretisch läßt es sich schon immer gut abtun, aber praktisch geht das eben nicht so gut. Es ist so: wie organisiere ich mein Leben? Da ist auf der einen Seite natürlich die soziale Umwelt mit der Familie und anderen, die viel Organisationsarbeit absorbiert und mich diesbezüglich auch belastet. Ich will das vielleicht am Fernsehen deutlich machen. Das Fernsehen ist ein Medium, das einen hohen Organisationsgrad an Zeit hat. Die Frage ist, wie weit ich mich darauf einlasse und wie weit nicht. Es gibt bei uns klare Fernsehzeiten, und es gibt fernsehlose Zeiten. Das ist ganz wichtig. Nicht daß jemand, nur weil ihm langweilig wird, jetzt schnell mal den Fernseher einschaltet. Ich halte das für bedrohlich, sich aus der Langeweile heraus wieder auf eine Struktur einzulassen. Wir haben quasi eine Regelung getroffen, daß jemand genau wissen muß, was er sehen will und wie lange das dauert. Dazu muß er vorher in die Zeitung schauen, um zu wissen, wie lange diese Sendung jeweils dauert. Es soll eben nicht so sein, daß aus lauter Langeweile schnell auf den Knopf gedrückt und rumgezapped wird. Das halte ich für sehr belastend - nicht nur für die Person, die das in der Familie macht, sondern besonders für die anderen, die während dieser Zeit noch was anderes machen wollen und dadurch gestört werden.

**Kastan:** Heißt das, daß wir uns den Zeitstreß vor allem selbst machen?

**Geißler:** Natürlich machen wir uns den selbst. Das heißt, wir sparen ja nicht Zeit, sondern wir organisieren uns und nennen das dann Zeit sparen. Das heißt, die Zeit wird uns eigentlich nie zu eng, sondern wir organisieren zu viel. Das Problem in dieser fortgeschrittenen Moderne ist eben, daß wir zu viele Möglichkeiten haben und in der gleichen Zeit zu viele Möglichkeiten wahrnehmen wollen. Das macht den Druck aus. Die Zeit ist so schnell, wie sie immer war. Die Zeit verändert sich nicht. Die Zeit ist nämlich gar nicht zu fassen, sondern wir haben mehr Möglichkeiten, in einer Stunde etwas zu tun. Wenn man aber mehr Möglichkeiten hat, in einer Stunde etwas zu tun, dann muß man sich entscheiden: mache ich mehr oder mache ich

weniger? Wenn ich aber mehr mache, dann komme ich notwendigerweise unter Zeitdruck. Das ist ganz klar.

**Kastan:** Was schlagen Sie dann zum Beispiel hektischen Journalisten vor?

**Geißler:** Tja, was schlage ich hektischen Journalisten vor? Erstmal schlage ich vor, daß sie so leben sollen, wie sie es für sinnvoll halten. Der Punkt ist eher der, wie weit sie mit ihrer Hektik die anderen Menschen in Hektik bringen, die nicht so viel Lust darauf haben. Das ist eher mein Problem - inwieweit jemand sagt: "Ich habe Lust, schnell zu arbeiten und schnell zu leben, und deshalb muß meine Sekretärin diese Lust auch haben." Das ist eher das Problem.

**Kastan:** Verstehe ich Sie dahingehend richtig, daß man vor allem sein Leben und seinen Terminkalender anders organisieren müßte?

**Geißler:** Ja, man muß sein Leben, um mal ein Beispiel zu nennen, eher wie einen Schweizer Käse organisieren: feste Strukturen und viele Löcher. Diese Löcher darf man nicht organisieren. Man darf sie vor allem nicht kleinteilig organisieren. Je kleinteiliger Sie organisieren, um so mehr kommen Sie unter Zeitdruck, weil alles davon Abweichende Sie massiv unter Zeitdruck setzt. Das heißt, der Zufall schlägt doppelt stark zu, wenn Sie kleinteilig organisieren.

**Kastan:** Auf der anderen Seite muß natürlich auch viel erledigt werden. Man hat seine Termine, man weiß, was man am Tag schaffen und machen muß. Da bleiben ja oft wenig Pausen. Gut, man könnte sagen: "Jetzt schmeiße ich mal ein paar Termine raus." Aber damit wäre der Sache vielleicht auch nicht unbedingt gedient.

**Geißler:** Besonders dann nicht, wenn ich sie delegiere. Dann hat diese Termine nur ein anderer.

**Kastan:** Wobei das ja auch ein Problem für viele Menschen ist, daß sie gar nicht delegieren können. Wahrscheinlich sind sogar Kapazitäten da, aber sie können eben nicht delegieren.

**Geißler:** So ist es. Um aus dem Zeitdruck herauszukommen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die eine ist, nicht soviel zu machen - das ist das klassische Ideal der Askese. Und die andere ist zu delegieren. Zu delegieren heißt natürlich, andere möglicherweise unter Zeitdruck zu setzen - das muß nicht sein. Aber Delegation heißt, daß jemand anderer die Termine für mich wahrnimmt. Wobei Sie sicher manches delegieren können - zum Beispiel Arbeit. Lernen können Sie jedoch nicht delegieren. Denn ich kann nicht Sie in den Französisch-Kurs schicken, damit Sie für mich Französisch lernen.

**Kastan:** Das ist klar. Aber man muß auch nicht glauben, daß man alles selbst machen muß. Das ist ja eine große Schwierigkeit in der Hierarchie von großen Firmen, daß die Chefs oft glauben, sie müßten alles - vor allem auch die Außenrepräsentation - selbst machen, daß sie glauben, immer selbst auf der Matte stehen zu müssen.

**Geißler:** Das ist richtig. Zum einen glauben sie, das aus einem Kontrollbedürfnis heraus machen zu müssen, und zum anderen ist es natürlich schick, immer beschäftigt zu sein und immer aktiv zu sein. Es ist sozial eher nicht so angesehen zu sagen: "Ich habe viel Zeit."

**Kastan:** Das ist also auch eine Frage der Eitelkeit.

**Geißler:** Natürlich. Man will nach außen hin als jemand gelten, der viel zu tun hat und damit wichtig ist. Wichtigkeit zeigt sich dadurch, und das ist erst eine ganz moderne Erscheinung, daß ich unter Zeitdruck stehe. Das war vor 150 Jahren, vor 200 Jahren nicht so. Damals zeigte sich die Wichtigkeit darin, daß man eben ganz viel Zeit hatte und nicht unter Zeitdruck stand. Da hat sich unsere Gesellschaft total verändert.

**Kastan:** Inzwischen ist es nicht mehr ganz so, aber es gab vor einigen Jahren mal eine Zeit, da war man furchtbar wichtig, wenn ständig das Handy gepiepst hat. Aber das hat sich inzwischen geändert, weil die obersten Chefs schon kein Handy mehr haben. Sie lassen Handy hören.

**Geißler:** Das ist immer das Problem: Wie setze ich mich sozial von der Masse ab? Wenn die Masse Handys hat, dann setzt man sich dadurch ab, daß man keines hat. Das ist klar.

**Kastan:** Das ist ganz einfach. Aber wir sind eine 24-Stunden-Gesellschaft geworden. Sicher ist auch das Handy mit daran schuld, daß man ständig erreichbar und natürlich auch verfügbar ist. Aber wir können auch ständig auf der Bank Geld abheben, wir haben den Bankomat - 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche. Wir können 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche Teleshopping betreiben.

**Geißler:** Ja, wir nähern uns der Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft, das heißt, wir nutzen 24 Stunden. Das finde ich, ist eine sehr spannende Diskussion zur Zeit, weil das etwas mit Globalisierung zu tun hat. Zur Zeit wird Globalisierung hauptsächlich räumlich gesehen, das heißt wir können durch die neuen Medien überall zu jeder Zeit in Sekundenschnelle sein. Oder wir können auch wirklich persönlich mittels unserer Flugzeuge dort hinkommen. Das dauert zwar momentan noch ein bißchen länger - aber wir sehen eben Globalisierung hauptsächlich unter räumlichen Gesichtspunkten. Die Globalisierung hat aber auch noch eine zeitliche Seite, und das ist diese Non-stop-Gesellschaft oder diese 24-Stunden-Gesellschaft. Das heißt, wir nutzen zunehmend alle Zeitreserven, die wir haben - mehr als 24 Stunden können wir nicht nutzen - für geschäftliche Tätigkeiten. Das heißt: "Zeit ist Geld" wird zum Muster von Tag und Nacht und von 24 Stunden. Das ist ökologisch ein großes Problem, weil die Natur nicht 24 Stunden lang tickt, denn die Natur kennt Ruhezeiten. Keine Gesellschaft auf dieser Welt hat je existiert, die keine Ruhezeiten kennt. Von daher wird es soziale Probleme geben, wenn wir 24 Stunden am Tag sozusagen Zeit in Geld und Geld in Zeit umrechnen.

**Kastan:** Welche sozialen Probleme wird es da geben?

**Geißler:** Familien werden es schwerer haben, was ihre Zeitkoordination betrifft. Soziale Gemeinschaften werden es schwerer haben, weil das alles Zeiten sind, die quasi verloren werden müssen und die nicht unter dem Etikett "Zeit ist Geld" stehen. Wenn ich in einer Familie lebe oder eine Familie gründen will, darf ich nicht nach dem Muster "Zeit ist Geld" handeln. Ich muß Zeit verlieren in der Familie, damit sie existieren kann, und ich darf nicht andauernd versuchen, Zeit zu gewinnen. Wer Zeit gewinnt, gewinnt sie quasi auch immer gegen andere Menschen. Das produziert große soziale Folgen.

**Kastan:** Haben Sie selbst einen Computer und sind Sie selbst an das Internet angeschlossen?

**Geißler:** Ich habe einen Computer. Ich bediene ihn aber nicht, das machen meine Kinder.

**Kastan:** Sie lassen bedienen?

**Geißler:** Ja, ja, so ist es.

**Kastan:** Das Internet ist ja auch 24 Stunden offen. Das haben Sie vorhin erwähnt. Immer kann man auf dem Bildschirm irgend etwas erleben, und subjektiv kann man auch aussuchen, was man sehen und erfahren will.

**Geißler:** Ja, aber der Computer ist zum Beispiel ein sehr schönes Zeichen, wie widersprüchlich diese Gesellschaft ist. Er ist nämlich die Zeitsparmaschine, die am meisten Zeit braucht.

- Kastan:** Man findet immer das, was man nicht sucht.
- Geißler:** Genau. Und man muß ganz viel warten - besonders im Internet. Aber man muß sagen, das ist ein Warten der eher unangenehmen Art. Im Gegensatz dazu gibt es andere Formen des Wartens. Wenn einem viel einfällt und wenn man viel sieht und Beschaulichkeit herrscht, dann ist das eher eine attraktive Form des Wartens. Aber im Internet ist das eher eine der unangenehmen Art.
- Kastan:** Apropos warten: Es ist ja oft auch so, daß man sagt: "Mensch, das ist verlorene Zeit. Ich warte an der Bushaltestelle, ich warte auf die S-Bahn, auf die U-Bahn oder auf was auch immer." Man weiß nicht so recht, was man tun soll. Was tun Sie dann? Was machen Sie in diesen Minuten?
- Geißler:** Ja, warten gehört generell zu meinem Leben. Ich finde warten teilweise attraktiv und teilweise unattraktiv, das muß ich schon sagen. Besonders dann, wenn mich andere Leute warten lassen, empfinde ich das als erniedrigend und damit auch eher als unangenehm. Aber, wenn ich es selbst bestimmen kann, wenn ich zum Beispiel die öffentlichen Verkehrsmittel benütze - und die benütze ich sehr häufig -, dann versuche ich immer, sehr viel Zeitelastizität zu haben. Dann warte ich halt mal zehn Minuten, bis der nächste Bus kommt. Während dieser Zeit fällt mir ganz viel ein. Ich habe immer einen Stift und einen Zettel in der Tasche, und viele meiner Sachen, die ich geschrieben habe, sind mir an einer Bushaltestelle eingefallen. Die streßfreieste Möglichkeit, einen Zug zu erwischen, ist, den vorhergehenden zu bekommen. Dabei entstehen ganz viel Wartezeiten.
- Kastan:** Ihr Buch ist hier aufgeschlagen. Gibt es da vielleicht eine Passage, die Ihnen beim Warten eingefallen ist?
- Geißler:** Das hier ist eine Passage, die mir beim Warten eingefallen ist und bei der ich dann auch über das Warten selbst nachgedacht habe. Ich lese mal kurz diese letzte Passage dieses Kapitels über das Warten vor: "Wer warten kann, hat viel getan. Wir kommen mit noch so viel Hektik und Anstrengung nicht ans Ziel, aber wenn wir warten, kommt das Ziel vielleicht zu uns. Glücklich jene, die warten können, denn - so ein Versprechen der Verheißung - dem Geduldigen gehört das Himmelreich."
- Kastan:** Sehr schön. Man sollte also nicht verzweifeln, wenn mal der Bus nicht gleich kommt.
- Geißler:** Nein, man sollte schauen, und dann fällt einem schon was ein. Man sieht plötzlich Dinge, an denen man vorbeirast oder vorbeifährt. Ich finde, wenn ich langsam gehe oder warte, zum Beispiel sehr oft Geld auf der Straße. Das ist eine ganz interessante Erfahrung. Das ist eine Erfahrung, die ich persönlich gemacht habe. Die Eiligen verlieren immer Geld. Das sind immer die Zehn-Pfennig-Beträge oder so etwas. Wenn man langsam geht, findet man viel Geld. Also ist das Motto "Zeit ist Geld" durchaus auch in diesem Sinne zu interpretieren.
- Kastan:** In einem Ihrer Bücher, Sie haben ja viele geschrieben, habe ich eine Weisheit gefunden, die mir gefallen hat: "Zeit ist Kunst."
- Geißler:** Ja, "Zeit ist Kunst" soll deutlich machen, daß man die Zeit eigentlich nicht nach rationalen Gesichtspunkten planen kann, um glücklich zu werden oder um sich subjektiv zu verwirklichen. Kunst ist ja eine Form, sich zu entäußern, eine attraktive ästhetische Form. Ich glaube, daß man auch ästhetisch und künstlerisch mit Zeit umgehen muß, um sich zu entäußern, um sich darzustellen und um zu sich selbst zu kommen.
- Kastan:** Ein anderer Satz, der mir aufgefallen ist lautet: "Die Tendenz der Beschleunigung ist in der Offensive." Sie setzen dagegen die Entschleunigung, oder?
- Geißler:** Nein, nicht die Entschleunigung. Ich finde, daß vieles gut ist, wenn es

schnell geschieht. Ich setze dagegen das Enthasten. Ich finde, es gibt eine Form der Beschleunigung, die aus Hast und Hetze besteht. Das glaube ich, müssen wir verhindern. Dagegen müssen wir angehen. Ich finde, Schnelligkeit und Langsamkeit sind beides Produktivkräfte. Ich bin nur der Meinung, daß an der verkehrten Stelle beschleunigt wird. Wenn aber an der falschen Stelle beschleunigt wird, dann gibt es Hast und Hetze, und das, glaube ich, können und sollten wir verhindern.

**Kastan:** In Bezug auf die Langsamkeit habe ich einmal eine interessante Erfahrung gemacht. Ich war ein junger Reporter, ich war in den Kammerspielen und sah ein Stück vom inzwischen verstorbenen Regisseur Wendt: "Torquato Tasso" von Goethe. Es war furchtbar langweilig. Es zog sich über Stunden hin. Wir sprachen in der Redaktion darüber und sagten: "Mensch, mit Herrn Wendt machen wir ein Interview." Ich bin hin und habe gleich frech und provozierend gefragt: "Herr Wendt, warum muß Goethe so langweilig sein?" Da schaute er ganz langsam, antwortete erst gar nicht auf die Frage und sagte dann: "Was ist so schlimm an Langeweile?" Ich habe das zuerst gar nicht so richtig begriffen. Erst beim Nachdenken habe ich mir gesagt: "Mensch, Langeweile kann ja auch etwas Schönes sein. Man muß nicht immer der Hektische sein und auch nicht immer, wie in diesem Fall, von der Kunst, zum Beispiel in den Kammerspielen, Tempo und Schnelligkeit erwarten. Ich bin dann später - das hat mich viel Überwindung gekostet - noch einmal hineingegangen und habe das Stück plötzlich ganz anders gesehen. Ich habe die Bewegungen der Schauspieler viel intensiver beobachten können. Das war für mich so eine Erfahrung, daß Langeweile und Langsamkeit manchmal etwas sehr Angenehmes sein können.

**Geißler:** Das ist ja in dem Ausdruck 'Langeweile' schon drin: Weile ist ja ein eher positiv besetzter Ausdruck, das heißt, ich finde einen Ort, an dem ich Zeit genießen kann. Ein Weiler - das hat etwas mit Heimat zu tun. Und Langeweile ist ein Ort, wo ich zu mir selbst komme, wo ich eigentlich zu der Zeit komme, wo ich nicht abgelenkt bin. Das ist schon eine attraktive Erfahrung, finde ich - daß ich auch wieder Langeweile erfahre und nicht nur Langeweile, sondern eben Langeweile.

**Kastan:** Richtig. Eine andere interessante Erfahrung kann die Krankheit sein. Der Gesundungsprozeß ist ja im Grunde kaum beeinflussbar. Gut, es gibt gute Ärzte, und es gibt Medikamente, man kann operieren. Von daher kann man einem kranken Menschen schon helfen. Aber trotzdem kann man den Gesundungsprozeß selbst - auch wenn man das gerne möchte - nicht sehr beschleunigen.

**Geißler:** Der Mensch ist rhythmisch organisiert. Das heißt, er ist Teil der Natur. Natur kann man aber nicht beliebig beschleunigen. Es wird zwar versucht, Natur zu beschleunigen, zum Beispiel durch Drogen oder durch Kaffee oder durch Alkoholika, die die Natur zum Teil auch verlangsamen. Das heißt, es wird in den menschlichen Organismus eingegriffen. Die Krankheit ist durchaus auch ein Signal dafür, daß der menschliche Rhythmus gestört ist. Ich muß etwas vom menschlichen Rhythmus verstehen und muß wenigstens danach leben - bewußt oder unbewußt -, um nicht krank zu werden. Der Herzinfarkt ist das Zeichen dafür, daß der Rhythmus massiv gestört ist. Das sehen Sie übrigens beim EKG, das ja immer rhythmische Zacken hat: wenn diese Zacken gleichmäßig und ganz identisch und taktförmig sind, dann ist es höchste Zeit, sozusagen etwas zu tun. Der Rhythmus ist ein Naturprodukt, das uns ganz viel Regelmäßigkeit, aber auch viel Freiheit gibt. Der Rhythmus ist nämlich nicht immer identisch. Sie sehen das zum Beispiel an den Jahreszeiten. Jedes Jahr kommt Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und jedes Jahr sind sie anders, so daß wir hier Rhythmus und Abweichung haben. Das finde ich das äußerst Produktive daran. Während wir hingegen unsere Organisationen taktförmig organisieren und möglichst keine Abweichung zulassen. Das ist dann eher

das Bedrohliche.

**Kastan:** Ein anderes Beispiel dafür, wo kaum etwas zu beschleunigen ist, ist die Erziehung von Kindern. Da ist es im Prinzip ja auch so, daß man sich Zeit nehmen muß, und wenn man sich die Zeit nicht nimmt, dann gibt es Streit und Ärger in den Familien.

**Geißler:** So ist es. Die meist gebrauchte Formel von Eltern gegenüber ihren Kindern heißt: "Mach schnell!" Vor kurzem habe ich eine sehr schöne Situation in einem öffentlichen Bus beobachtet, als eine wirklich gestreßte Mutter mit zwei Kindern aus dem Bus aussteigen wollte. Sie sagte zu dem einen Kind: "Wart' mal schnell!" Das ist sozusagen die Paradoxie der Moderne: daß das Warten auch noch beschleunigt wird. Das ist eine sehr plastische Formulierung für unsere Zeit. Aber Sie haben völlig recht. Wenn man mit Kindern etwas anfangen will, dann heißt es, Zeit zu verlieren. Überhaupt gilt es, in der Liebe Zeit zu verlieren. Das ist ja das Interessante, daß Liebe nur entstehen kann, wenn man nicht an die Uhr denkt, das heißt, wenn man Zeit verliert. Wenn man arbeitet, muß man Zeit gewinnen. Interessant ist aber, wie ich die Liebe zur Arbeit erhöhen kann. Das geht nur, wenn ich beides kann: Zeit gewinnen und Zeit verlieren. Nur so kann ich auch die Arbeit lieben.

**Kastan:** Liebe braucht Zeit.

**Geißler:** Liebe braucht natürlich Zeit. Die schnelle Liebe gibt es nur am Bahnhof.

**Kastan:** Um noch einmal auf die Kinder zurückzukommen. Das bringt einen manchmal schon zur Verzweiflung. Ich habe zwei kleine Söhne - auch wenn die irgendwohin wollen -, die tritscheln manchmal furchtbar 'rum. Ich sage dann: "Jetzt kommt, beeilt euch halt!" Sollte man sich da eher zurückhalten?

**Geißler:** Ich finde schon, man sollte sich zurückhalten. Aber die Kinder müssen in diese gesellschaftliche Ordnung natürlich irgendwie integriert werden.

**Kastan:** Der Kindergarten und die Schule beginnen ja auch zu einer bestimmten Zeit.

**Geißler:** Ich war auch erstaunt, als mein Sohn in der ersten Klasse einmal um elf Uhr nach Hause kam. Ich sagte zu ihm: "Du hast doch heute bis zwölf Uhr Schule." Da sagte er ganz erstaunt: "Ach ja, stimmt." Er ist einfach eine Stunde vorher gegangen. Ich war schon etwas schockiert und habe überlegt, ob ich ihn zurückschicken sollte oder nicht. Aber er hatte eben sein eigenes Zeitmuster. Ich fand das irgendwie ganz originell. Wenn das nicht öfter passiert, finde ich das durchaus tragbar.

**Kastan:** Kinder trödeln ja auch oft wahnsinnig auf dem Nachhauseweg. Haben Kinder kein Zeitgefühl?

**Geißler:** Naja, dieses Trödeln ist natürlich das eine. Aber sie trödeln ja nicht nur. Sie rasen aus dem Schulhaus raus, und dann fangen sie erst an zu trödeln. Sie kennen also schon beide Zeitmuster. Sie entfernen sich ganz schnell von der Schule und genießen dann die Freiheit. Das ist eine unwahrscheinlich schöne Form, beide Zeitformen zu genießen. Während wir teilweise nur die Hetze kennen, kennen die Kinder noch die Langsamkeit und die Schnelligkeit. Sie organisieren das auch unbewußt sehr gut. Als ich einmal eine Schulklasse bei einem Ausflug sah, beobachtete ich etwas ganz, ganz Trauriges. Die Lehrerin kam mit den Kindern vorbei, und einer trottete hinterher. Da sagte die Lehrerin ganz vorwurfsvoll zu diesem Kind: "Klaus, du träumst schon wieder!" Das kam wirklich sehr vorwurfsvoll - es war ein Vorwurf, daß er träumte. Ich finde das sehr schade.

**Kastan:** Was sollte ein Lehrer in so einer Situation statt dessen sagen?

**Geißler:** Tja, was sollte ein Lehrer sagen? Erstmal würde ich gar nichts sagen. Ich

würde ihn träumen lassen.

**Kastan:** Naja, im Straßenverkehr ist es manchmal problematisch, wenn Kinder träumen.

**Geißler:** Okay, aber das war eine Situation, in der das nicht notwendig war. Es ist natürlich richtig, daß ich ihn an der Ampel nicht 'rumträumen lasse. Das ist klar. Aber in diesem Fall gab es dafür keine Notwendigkeit. Das heißt, ein Lehrer muß ein Gefühl dafür haben und das Kind, wenn keine Gefahr besteht, auch träumen lassen. Bei Gefahr ist das natürlich etwas anderes. Das ist klar. Ich halte es schon für sinnvoll, jemanden auch trödeln zu lassen. Ich finde das Trödeln ist ja durchaus eine Zeitform, die angenehm sein kann, und ich sehe keine Grund, das Trödeln nur zu diskriminieren. Das orientalische Dösen ist eine produktive Zeitform. Die Siesta-Kultur, die auch wir früher hatten, bringt uns dazu, in die südlichen Länder zu fahren, weil uns das immer noch so gut gefällt.

**Kastan:** Nun ist die Realität bei uns natürlich schon so, daß möglichst alles beschleunigt werden soll. Beschleunigung heißt oft auch Fortschritt, beziehungsweise Fortschritt wird mit Beschleunigung in Verbindung gebracht. Sie stehen dem skeptisch gegenüber oder zumindest kritisch. Sind Sie ein Fortschrittsgegner?

**Geißler:** Nein, ganz im Gegenteil. Ich empfinde vieles von dem, was beschleunigt worden ist, als richtig und sinnvoll. Unser Güterwohlstand ist ja nur aufgrund dieser Beschleunigung entstanden. Davon lebe ich, und davon profitiere ich. Das möchte ich schon deutlich sagen. Ich bin ein Freund von vielfachen Zeitformen. Ich bin kein Freund von ausschließlichen Beschleunigungsmedien. Ich glaube, daß verschiedene Zeitformen wie die Pause produktiv zu machen wären. Ich will es an einem Beispiel sagen: Wenn in New York der Aktienindex um einen gewissen Betrag absinkt, dann wird eine Pause gemacht. Die Börse wird unterbrochen. Das heißt, die Pause ist produktiv.

**Kastan:** Die Gemüter sollen beruhigt werden!

**Geißler:** Ja, die Gemüter sollen beruhigt werden. Manchmal wird die Börse für einen ganzen Tag ausgesetzt, um eine Katastrophe an der Börse zu verhindern. Das heißt, Pausen haben etwas Produktives. Ich halte das für ganz wichtig. Pausen bringen auch die Möglichkeit, zum Nachdenken zu kommen. Alles das ist zum Beispiel in Firmen ganz wichtig. Das Managementinstitut Bad Harzburg hat gerade eine neue Studie veröffentlicht, in der es deutlich machte, daß die mangelnde Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft daher kommt, daß sich die deutschen Manager keine Zeit lassen für Innovationen. Für Innovationen brauche ich andere Zeitmuster als die des "Gedrängt-Seins". Nur in einer relativ zeitoffenen Situation fällt mir etwas Neues ein. Das heißt also, daß es ökonomisch durchaus sinnvoll ist, sich Zeit zu lassen. Eine große deutsche Automobilfirma hat sich keine Zeit gelassen, und dann fallen die Autos in der Kurve eben um. Jetzt müssen sie sich nachträglich Zeit lassen, und das kostet doch ganz schön viel Geld.

**Kastan:** Richtig. Das sind so Erfahrungen, die dann auch ganz große Firmen - von denen man meint, sie machen alles richtig - machen müssen. Sie müssen feststellen, sie machen doch nicht alles richtig.

**Geißler:** Wenn Sie sich an der Landwirtschaft orientiert hätten, dann hätten sie gewußt, daß man die Äpfel erst dann abmacht, wenn sie reif sind und nicht vorher grün auf den Markt bringt.

**Kastan:** Ist das eigentlich vor allem bei uns ein Phänomen, daß wir in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft denken?

**Geißler:** Das Phänomen ist eigentlich, daß wir eine offene Zukunft denken, das heißt, daß wir die Zeit als Linie sehen. Irgendwo auf dieser Linie stehen wir.

Das, was dahinter ist, ist die Vergangenheit, und das andere ist die Zukunft - und die Zukunft ist offen. Diese Vorstellung einer offenen Zukunft gibt es erst seit etwa 250 Jahren. Seit 250 Jahren ist diese Vorstellung quasi in der Bevölkerung akzeptiert. Vorher hat man in geschlossenen Zukünften gelebt. Das heißt, es war alles vorherbestimmt, und deshalb ist man zur Wahrsagerin oder zum Hellseher gegangen, weil man gesagt hat: "Die Zukunft ist vorherbestimmt, und der oder die kann mir sagen, wie die Zukunft aussieht." Seit 250 Jahren sagen wir: "Die Zukunft ist nicht vorherbestimmt, sondern wir können sie selbst managen." Das bringt Erziehung und Lernen überhaupt erst zur Blüte, denn wenn die Zukunft nicht vorherbestimmt ist, dann heißt das: Ich kann lernen, die Zukunft neu zu gestalten. Deshalb entstanden vor 250 Jahren die großen Erziehungsutopien. Heute, wo die Erziehung nicht mehr staatlich organisiert wird, sondern quasi von jedem einzelnen selbst geleistet werden muß, entsteht das lebenslange Lernen.

**Kastan:** Wie ist das bei anderen Kulturen? Bei Indianern? Ich habe gehört, die leben mehr im Hier und Jetzt.

**Geißler:** Natürlich, weil sie auch keine offene Zukunft haben. Sie leben mit der Natur und orientieren ihre Zeit oder ihr Leben an der Natur. Die Natur ist aber festgelegt. Die Natur macht keine Sprünge in dem Sinne. Sie macht ab und zu schon Sprünge, aber das sind ganz seltene Ereignisse. Die Indianer leben also im Rhythmus der Natur. Wenn man im Rhythmus der Natur lebt, gibt es keine Offenheit mehr oder eben nur eine relative.

**Kastan:** Aber auch Indianer haben oft Sachen zu erledigen, auch in der Zukunft. Wie machen die das dann?

**Geißler:** Sie sagen zum Beispiel: "Wenn die Blätter rot werden, machen wir das." Das heißt, sie koppeln das an die Natur, sie koppeln das nicht an eine abstrakte Uhr. Sie richten sich statt dessen immer an der Natur aus und verstehen sich selbst als Teil der Natur.

**Kastan:** Verhandeln sie auch länger?

**Geißler:** Sicher, weil sie in der Verhandlung selbst ein soziales Ereignis sehen, eine Akzeptanz ihrer eigenen und der anderen Person - wie die Chinesen übrigens auch. Das heißt, man muß, wenn man mit Indianern oder Chinesen verhandelt oder mit Arabern handelt, ganz andere Formen des Umgangs mit der Zeit lernen, weil sie nicht nur auf Geld aus sind, sondern weil der Handlungsprozeß, das Handeln, das Verhandeln selbst als gewünschtes und positiv erlebtes soziales Ereignis wahrgenommen wird.

**Kastan:** Bei uns ist der Begriff des Aussitzens ja eher negativ belegt. Ich würde sagen, das ist bei den Chinesen sicher eher positiv.

**Geißler:** Das stimmt. Das Aussitzen ist sicher, wenn es auf Handel bezogen ist, bei den Chinesen positiv besetzt. Das Aussitzen ist bei uns teilweise eine Form, um schneller Gras über eine Sache wachsen zu lassen. So paradox das klingt: Das ist dann eben auch wieder ein Beschleunigungselement.

**Kastan:** Kann man eigentlich Zeit verschenken?

**Geißler:** Man kann sich selbst verschenken oder seine Zuneigung verschenken, aber nicht Zeit verschenken.

**Kastan:** Seine eigene Zeit kann man aber doch verschenken?

**Geißler:** Ich kann meine eigene Zeit jemandem zur Verfügung stellen, indem ich mit ihm spiele oder indem ich mit ihm lerne und ähnliches mehr.

**Kastan:** Haben Sie das schon mal gemacht?

**Geißler:** Ja, sicher. Ich denke, wenn ich Familie haben will, muß ich das machen und will das auch machen. Die Entscheidung, Familie zu haben, heißt ja, daß

man gerne Zeit verschenkt und daß man auch Zeit verliert - und gerne Zeit verliert und Lust dabei empfindet, Zeit zu verlieren.

**Kastan:** Gelegentlich bekommen wir ja auch Zeit geschenkt. Nämlich immer im Frühjahr, genauer gesagt Ende März, wird die Zeit umgestellt. Wir gewinnen eine Stunde hinzu, die man uns - das muß man dazu sagen - im Herbst davor genommen hat. Sind Sie ein Anhänger der Zeitumstellung?

**Geißler:** Das ist mir eigentlich ziemlich egal. Mich interessiert erstmal nur das Phänomen. Ich leide also nicht darunter, wenn uns diese Stunde genommen oder gegeben wird. Ich bin nur der Meinung, daß man sie anders organisieren sollte. Wenn man diese Stunde im Herbst dazu gewinnt, im Frühjahr wird sie ja weggenommen ...

**Kastan:** Richtig, ja.

**Geißler:** Wenn man das also schon so macht - daß entweder eine Stunde dazu kommt oder eine Stunde weggenommen wird -, dann sollte man das irgendwie auch spüren. Wir tun das aber mitten in der Nacht zwischen zwei und drei Uhr früh - zu einer Zeit, bei der wir fast alle schlafen, so daß ich davon gar nichts habe. Ich verschlafe diese Zeit, und das finde ich nicht so schön. Ich würde das ganz gerne am Nachmittag haben, so daß ich eine Stunde lang ein Zeitloch habe, das nicht gezählt wird. Das ist doch toll. Da habe ich dann wirklich Zeit geschenkt bekommen. Es ist zu dieser Zeit dann alles konfus, aber nach einer Stunde geht es wieder ordentlich weiter. Das fände ich ganz kreativ und angenehm. Ich würde das daher nicht in die Nacht verlegen.

**Kastan:** Wir reden jetzt so relaxed miteinander - da habe ich das vorhin doch tatsächlich durcheinander gebracht. Natürlich wird uns im Frühjahr eine Stunde genommen. Geschenkt beziehungsweise zurück bekommen wir sie dann im Herbst. Ja, das wäre schön, wenn man diese Stunde dann während des Tages erleben könnte.

**Geißler:** Ich würde zum Beispiel auch gerne das Schaltjahr an den Juni hängen, weil es da sonniger ist.

**Kastan:** Das ist ja auch ganz verrückt, daß zum Beispiel extra für die Sommer- und Winterzeit ein Bundesgesetz im Bundestag verabschiedet wurde.

**Geißler:** Das zeigt noch mal, daß Zeitordnungen - das ist ja eine Form von Zeitordnung - herrschaftliche Akte sind. Die ganzen Zeitordnungen - wir haben ja immer wieder diese Zeitordnungen verändert - wurden von mächtigen Personen gemacht: zum Beispiel von Kaisern oder Päpsten wie der Julianische oder der Gregorianische Kalender. Die Herrschenden haben immer wieder versucht, die Zeitordnung zu verändern, um auch Herrscher über die Zeit zu sein. Die Französische Revolution war ja auch eine Zeitrevolution. Man hat versucht, die Woche auf zehn Tage zu verlängern. Napoleon hat das wieder rückgängig gemacht, daher kam auch die Attraktivität von Napoleon. Mussolini hat das auch versucht, und er ist gescheitert. Die Sowjets haben auch versucht, die Woche zu verlängern. Hitler hat das auch in der Tasche gehabt, aber er hat das auf Grund der Erfahrungen, die Mussolini gemacht hat, dann doch nicht realisiert.

**Kastan:** Was würden Sie machen oder was könnten Sie machen, wenn man diese Stunde im Herbst wieder "geschenkt" bekommt und wenn das während des Tages passieren würde, wenn es also zum Beispiel vier Uhr am Sonntagnachmittag zweimal geben würde? Was würden Sie mit dieser Stunde machen?

**Geißler:** Oh, das wüßte ich jetzt nicht. Aber ich würde diese Situation gerne erleben wollen und diese Konfusion um mich herum auch genießen, glaube ich. Ich würde zum Beispiel fragen: "Wieviel Uhr ist es denn jetzt?" - und keiner weiß genau Bescheid. Für mich wäre das eine schöne Zeit, um zu sehen,

daß es noch Alternativen zu dieser Zeitordnung gibt, bei der die Zeit plötzlich nicht mehr funktioniert, bei der die Organisation plötzlich nicht mehr funktioniert. Das würde ich gerne, wenigstens in dieser kontrollierten Form, genießen.

**Kastan:** Unser Leben ist ja inzwischen fast so perfekt, daß auch viele Uhren schon über Satellit geändert werden, wie zum Beispiel diese Zeituhren, die automatisch umgestellt werden.

**Geißler:** Ja, wir haben seit den zwanziger Jahren eine Standardisierung. Neuerdings geht das elektronisch über Sender, und fast unsere ganzen Wecker werden elektronisch gestellt.

**Kastan:** Ihrer auch?

**Geißler:** Ja, ich habe auch einen elektronischen Wecker. Wir kommen heutzutage ja nicht mehr ohne Wecker aus, weil wir unsere Zeit individuell gestalten können und müssen, wie man dazu sagen muß. Die Wecker sind sozusagen das Symbol der verschärften Moderne, weil wir jeden Tag die Zeit koordinieren müssen. Sie belasten uns aber. Das wird uns sehr deutlich gezeigt. Die Wecker zeigen uns, daß wir uns jeden Tag neu entscheiden müssen, wann wir ins Bett gehen und wann wir aufstehen. Zum ersten Mal in dieser Welt muß man ein Motiv haben, um ins Bett zu gehen und aufzustehen.

**Kastan:** Jetzt eben habe ich den Hinweis vom Aufnahmeleiter bekommen, daß wir noch eine Minute Zeit haben.

**Geißler:** Und die wollen wir auch verreden!

**Kastan:** Das wird uns, glaube ich, gar nicht schwer fallen. Wenn Ihnen manchmal langweilig ist - Sie haben das vorhin schon so ein bißchen angedeutet -, was machen Sie dann?

**Geißler:** Dann schaue ich. Dann schaue ich einfach, und dann ist mir nicht mehr langweilig, weil mir irgend etwas ins Blickfeld gerät, was ich interessant finde.

**Kastan:** Und dann beobachten Sie intensiver?

**Geißler:** Ja, dann schaue ich weiter, und dann kommt das nächste und so weiter.

**Kastan:** Wenn man ein bißchen Zeit hat, kann man viel genauer hinschauen, kann viel mehr in Details gehen. Das ist der Vorteil.

**Geißler:** Genau. Und man kann auf die Nähe schauen.

**Kastan:** Hofmannsthal hat einmal gesagt: "Die Kunst zu enden - wer das kann, kann alles."

**Geißler:** Hoffentlich können wir es.

**Kastan:** Ich bezweifle, daß wir alles können, aber der Satz ist trotzdem gut. Ich bedanke mich herzlichst bei Ihnen, und ich bedanke mich auch bei den Zuschauern, daß Sie sich soviel Zeit gegönnt haben, hier bei uns, bei Alpha-Forum, dabei zu sein. Zu Gast war heute Professor Karlheinz Geißler, Pädagogikprofessor und Zeitforscher.